

LESERBRIEFE

Offene Fragen

Zum Beitrag „Schließt Geburtstanzstation?“:
MZ vom 16. Oktober

Das Burgenlandklinikum hat Insolvenz angemeldet. Nicht so schlimm! Die Beschäftigten kriegen drei Monate Geld vom Arbeitsamt wegen der Insolvenz. Kein Grund zur Sorge! Die Tochterfirmen sind insolvent. Na und? Die Leitung macht weiter wie bisher, lässt sich aber jetzt von einer externen Firma sicher nicht kostenlos beraten. Wirklich ein Grund zur Sorge!

Offenbar ist die Situation doch nicht so einfach und übersichtlich, wie die Klinikumsleitung und der Landrat Götz Ulrich (CDU) den Bürgern vor allem in der Region Zeitz weismachen wollen. Viele Fragen, die bisher auch leider von den Medien nicht gestellt wurden, bleiben offen. Welche Verantwortung tragen die Klinikumsleitung und der Aufsichtsratsvorsitzende, der Landrat, für die Insolvenz und damit auch für die zukünftigen negativen Folgen für das Klinikum und die Region Zeitz? Welche wirtschaftlichen Entscheidungen haben das Burgenlandklinikum in diese - in Sachsen-Anhalt übrigens einmalige - finanzielle Schiefelage gebracht?

Sind die genannten Leute in der Lage, das Klinikum ohne größere Schäden aus der Insolvenz herauszuführen? Von allen beteiligten Seiten wird versichert, dass beide Klinikstandorte erhalten bleiben sollen, mehr versprechen sie aber nicht. Empfindliche Einschnitte werden nur verschämt angedeutet. Der Landrat betont immer wieder, dass alle Regionen des Burgenlandkreises für ihn den gleichen Stellenwert haben. Aber daran konnte man schon öfter zweifeln.

Viele Millionen sind bisher in die offenbar überzogene Erweiterung des Naumburger Klinikums geflossen, vermutlich ohne die eigenen finanziellen Möglichkeiten, den tatsächlichen Bedarf und die Kooperation mit dem Partnerklinikum dabei zu berücksichtigen. Möglich ist, dass den kreditgebenden Banken das Risiko dieses überzogenen Investitionsseifers zu groß war. Ein wesentlicher Anstoß für die überzogene Planung kommt nach meiner Meinung aus dem politischen Raum: Denn die „Residenzstadt“ Naumburg muss ja unbedingt weiter gestärkt werden.

W. Bennewitz, Wetterzeube

Wunderheiler?

Zu „Keine Geburten mehr“
MZ vom 18. Oktober

Jetzt haben die Verursacher der Misere wenigstens eine Lösung zur Rettung des Klinikums im Burgenlandkreis. Sie schließen die Frauenklinik in Zeitz (die Entscheidung wurde am Dienstag überraschend revidiert / Anm. d. Redaktion). Schon vor vier Wochen hat mir eine Mitarbeiterin der Frauenklinik gesagt, dass sie ab Januar wohl nach Naumburg fahren muss, weil dort ein Fachkräftemangel herrscht. Das war also lange geplant!

Der Klinik-Chef Lars Frohn ist offensichtlich als Geschäftsführer überfordert. Nach dem, was er angerechnet hat, müsste er fristlos entlassen werden. Aber nein, er durfte noch Berater ins Haus holen - für viel Geld. Ein weiterer Schuldiger an der jetzigen Situation ist für mich der Aufsichtsrat.

Der Name nennt schon die Aufgaben dieses Gremiums. Wo war denn die Aufsicht der Damen und Herren des Aufsichtsrates und an dessen Spitze von Landrat Götz Ulrich? Sie haben ihre Pflichten und Aufgaben fahrlässig verletzt bzw. nicht ordentlich wahrgenommen.

So etwas passiert, wenn ein Aufsichtsrat nach parteipolitischen Gründen besetzt wird und nicht gefragt wird, ob die Personen überhaupt die notwendigen fachlichen Voraussetzungen besitzen. Ganz speziell interessiert mich mal die Meinung der beiden Aufsichtsratsmitglieder aus unserer Region zu diesem Thema.

Der „Sanierungsmanager“ ist jetzt der Wunderheiler für viel Geld. Frohn und Ulrich müssten diesen eigentlich aus ihren privaten Taschen bezahlen. So ein Berater bringt immer das zum Ausdruck, was seine Auftraggeber von ihm fordern. Und die sind wieder Frohn und Ulrich. Damit ist er nicht unabhängig, eben weil er vom Klinikum des Burgenlandkreises bezahlt wird. Aber man kann sich hinter ihm verstecken und sagen: „Der Sanierungsmanager hat vorgeschlagen...“.

Jost Heisig, per E-Mail

Nicht objektiv

Zu „Unterschrift fürs Klinikum“:
MZ vom 14. Oktober

Rein objektiv betrachtet, ist das Klinikum in Zeitz hinsichtlich seiner modernen Bauart und Ausstattung, seiner verkehrsgünstigen Lage, gesundheitsfördernden Umgebung und seiner lagebedingt guten Erweiterungs-fähigkeit ein zukunftsweisender Standort. Wer trotzdem die Entscheidung zu dessen Schließung zugunsten eines anderen Standortes trafe, liefert ein weiteres deutliches Beispiel, dass für unser Land und unsere Region keine wirtschaftlich nachhaltigen, sondern klientelpolitische Entscheidungen entlang der von mir schon oft kritisierten Achse der Vorteilnahme getroffen werden.

Thoralf Zeller, per E-Mail

Welle der Hilfe

Zu „Verzichtet Verein aufs Zuckerfest?“:
MZ vom 2. Oktober

Vielen Dank für die Veröffentlichung des Artikels in der Mitteldeutschen Zeitung über den Diebstahl unserer Ausrüstung. Der Artikel hat eine große Solidaritätswelle für den Kochbuchverein ausgelöst. Viele Firmen und Einzelpersonen, die wir namentlich nicht alle nennen können, haben ihre Hilfe angeboten, indem sie uns leihweise Ausrüstungsgegenstände zur Verfügung stellen wollen. Durch viel Eigeninitiative (finanziell) ist es uns gelungen, das Vereinsleben aufrecht zu erhalten.

So war es uns möglich, mit unserer neuen Ausrüstung am 18. Oktober an der Gestaltung des Kartoffelfestes im Kindergarten Fröbelhaus teilzunehmen. Den Erlös aus dem Verkauf, den wir bei den Veranstaltungen bisher immer der Kita zur Verfügung stellen, spendet die Kita dem Kochbuchverein.

Wir bedanken uns bei allen Unterstützern.
Siegfried Kutschik, per E-Mail

Die veröffentlichten Lesermeinungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe aus, Briefe und E-Mails bitte mit vollen Namen und Postanschrift versehen.



Die alte Aufnahme zeigt Station 4 des Zeitzer Krankenhauses im Jahr 1915, als verwundete Soldaten von Chefarzt Poelchen versorgt wurden. FOTO: ARCHIV WITTIWKA

Der erste Zeitzer Chefarzt

GESCHICHTE Richard Poelchen hat eine besondere Behandlungsmethode bei Frakturen von Armen und Beinen entwickelt. Was das mit dem Krankenhaus zu tun hat.

VON PETRIK WITTIWKA

ZEITZ/MZ - Die Geschichte des Zeitzer Krankenhauses reicht weit zurück. Und es war ein Zeitzer Chefarzt, der eine besondere Behandlungsmethode entwickelte. Aus aktuellem Anlass noch einmal der Blick in die Geschichte und eine Erinnerung an den ersten Chefarzt in Zeitz, Richard Poelchen. Mit dem am 18. August 1855 im hinterpommerschen Kolbergermünde (heute Kolberg) geborenen Poelchen beginnt nämlich nicht nur die Geschichte des am 30. Oktober 1890 eingeweihten Zeitzer Krankenhauses in der Röntgenstraße, das er ohne Unterbrechung bis Ende 1923 als Chefarzt leitete.

Virchow als Lehrer

Rudolf Virchows unmissverständlicher wie rationaler Leitspruch „Bewegung ist das Leben, Ruhe ist der Tod.“ sollte zeitweilig das Wirken eines Mannes bestimmen, der als sein Schüler ebenso ein Wegbereiter der modernen und an naturwissenschaftlichen Kriterien orientierten Medizin sowie Förderer einer staatlichen Gesundheitsvorsorge wurde. Die sogenannte „Poelchen-Behandlung“ oder auch „Poelchen-Methode“ machte ihn weit über Zeitz hinaus bekannt und berühmt. Dennoch ist sein Wirken weitestgehend in Vergessenheit geraten. Die Rede ist von Richard Poelchen, dem ersten Chefarzt des Zeitzer Krankenhauses.

An der chirurgischen Nebenabteilung der Berliner Charité führte 1878, dem Jahr vor seiner

Promotion zum Thema „Die Faszien der Achselhöhle“, ein Erlebnis zu weitreichenden Folgen für ihn und seine medizinische Laufbahn. Die dort vom leitenden Oberstabsarzt Paul Starke praktizierte ungewöhnliche Art der Knochenbehandlung, nämlich die rein funktionelle Frakturbehandlung, wurde zum Schlüssel-Erlebnis, die er über 60 Jahre später in der Rückschau zusammenfasste, „bei ihm eine nie erloschene Passion für Behandlung der Extremitäten-Frakturen auslöste“. Ein Bruch bei Unter-schenkelknochen heilte bei einem Fleischerlehrling ohne Anwendung eines feststellenden Verbandes.

Poelchen erfuhr von Starke, dass diese Behandlungsmethode während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 in den Lazaretten von Metz vom Kieler Chirurg Friedrich von Es-march (1823-1908) wegen der dortigen Umstände praktiziert worden war. Aufgrund der massenhaften Häufung von verletzten Soldaten mit Frakturen konnte oftmals kein Gipsverband angelegt werden. Zumeist blieb es bei der reinen Lagerung des Brakturen. Diese auf den ersten Blick

nur ungenügend behandelten Frakturen wiesen anhand von Langzeituntersuchungen häufig jedoch bessere funktionelle Ergebnisse auf als die Gipsbehandlung, weshalb Poelchen sich intensiv der frühfunktionellen Behandlung von Knochenbrüchen widmete. Frühstmögliche, aktive Übungsbehandlungen sah er deshalb nach einer Fraktur als wichtig an, um Langzeitbeeinträchtigungen des Bewegungsapparates weitestgehend zu verhindern und eine rasche Wiedereingliederung in den Beruf zu ermöglichen. Dagehingend entwickelte er für die unterschiedlichen Arten von Knochenbrüchen verschiedene Behandlungsmethoden und entsprechende Techniken.

Eine typische Behandlungsmethode von Poelchen war die frühzeitige Bewegung des Arms mit einem Gewicht, das mit einer Schlaufe am Handgelenk befestigt war. Unter den wirkenden Zugkräften wurden Pendelübungen mit dem Arm durchgeführt. Ziel war eine Verringerung der Schmerzen und die Straffung der Weichteile. Diesen ergotherapeutischen Vorgang bezeichnete er als „Selbstinnervation“, weil auch die Stärkung des Willens und der Optimismus des Patienten seiner Lehrmeinung nach eine entscheidende Rolle im Heilungsprozess spielten.

Ehe es ihn in die aufstrebende mitteldeutsche Industriestadt Zeitz und deren neu errichtetes Krankenhaus verschlug, nahm er nach erfolgreich absolvierter gynäkologischer Geburtshilfe-Ausbildung eine Stellung als Hilfsarzt an der Universitätsklinik im ost-

preußischen Königsberg an. Als hervorragender Chirurg, der Eingriffe sicher und gründlich vornahm, machte er sich weithin einen Namen. In der Unfallchirurgie war er, wie es Sanitätsrat Dr. med. Trebst in seinen Erinnerungen beschreibt, „ganz souverän“. Auch an die Gehirn- oder Neurochirurgie, die allgemein erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts beachtliche Fortschritte erzielte, wagte er sich heran. Von Anfang an legte Poelchen großen Wert auf die Ausbildung. Eine staatlich anerkannte Schwesternschule bestand bereits vor dem Ersten Weltkrieg am Zeitzer Krankenhaus.

Erfahrungen flossen ein

Anlässlich seines 50-jährigen Doktorjubiläums wurde Geheimrat Poelchen im Herbst 1929 für seine Verdienste die Ehre des „erneuerten Doktordiploms“ zuteil. In Berlin-Tempelhof, wohin er nach dem Eintritt in den Ruhestand mit seiner Ehefrau Martha verzogen war, widmete er sich nunmehr wieder verstärkt gerichtsmedizinischen Studien.

Hier verfasste der Geheime Sanitätsrat trotz zunehmender Schwäche eine weithin beachtete Werk unter dem Titel „Selbstinnervationsbehandlung geschlossener Knochenbrüche und Verrenkungen, eine biologische Behandlungsart“, in dem er die praktischen Erfahrungen am Zeitzer Krankenhaus reichlich einfließen ließ und über das in medizinischen Fachkreisen - seit seinem Erscheinen 1940 - noch heute immer wieder diskutiert und geschrieben wird.

1890

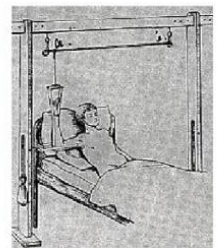
WURDE DAS ZEITZER KRANKENHAUS an der Röntgenstraße gegenüber der Apfelplantage eingeweiht. Und zwar am 30. Oktober.



Richard Poelchen: Das Foto zeigt den Chefarzt 1929. FOTO: ARCHIV WITTIWKA



So sah man in den Jahren nach 1900 das Zeitzer Krankenhaus, das 1890 eingeweiht worden war, beim Blick über die Apfelplantage. FOTO: ARCHIV WITTIWKA



Von Poelchen gebautes Gestell bei Armfrakturbehandlung. FOTO: WITTIWKA